

Predigt zum Abschluss des Studienjahres am 28.7.1989 über den Monatsspruch für Juli Psalm 26,8:

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Psalm 26,1-12

Verhilf mir zum Recht, Jahwe, denn ich bin unschuldig,
und auf Jahwe verlasse ich mich, ich werde nicht kraftlos sein.
Besuche mich, Jahwe und stelle mich auf die Probe,
prüfe meine Nieren und mein Herz.
Denn deine Gnade ist vor meinen Augen
und ich gehe umher, deiner Treue sicher.
Ich sitze nicht mit den Leuten zusammen,
die hassen und über andere herziehen
und mit denen, die im verborgenen Pläne schmieden, gehe ich nicht um.
Ich mag die Versammlung derer, die auf Unheil sinnen, nicht,
und mit denen, die ihre Macht missbrauchen, sitze ich nicht zusammen.
Ich wasche meine Hände in Unschuld
und ich gehe um Deinen Altar, Jahwe, um mit lauter Stimme Dank zu sagen
und um aufzuzählen alle Deine Taten,
die für uns so ungewöhnlich, rätselhaft, wunderbar sind.
Jahwe, ich liebe Deine Wohnung und den Ort, den Du mit Deiner Gegenwart erfüllst.
Bringe mich nicht mit den Sündern zusammen,
nicht mit den Menschen, an deren Händen Blut klebt,
deren Hände mit Schandtaten beschmutzt sind und deren Rechte voller Bestechungsgelder.
Ich aber bin unschuldig und bleibe es, befreie mich, kaufe mich los
und lass mich Deine Gnade erfahren.
Mein Fuß tritt hin auf den Weg der Gerechtigkeit
in den Versammlungen lobe ich Jahwe.

Liebe Kommilitonen!

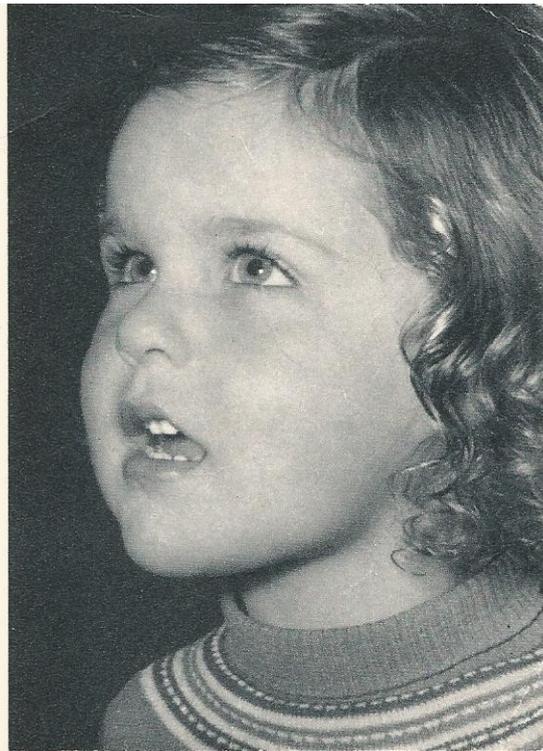
Im Psalm ist mit „der Stätte deines Hauses“ natürlich der Tempel in Jerusalem gemeint, aber auch jede unserer Kirchen ist ja auf ihre Art ein Bild und ein Hinweis auf den Tempel damals. Auch sie sind von ihren Erbauern als ein Ort gedacht worden, an dem Gottes Ehre wohnt. Vielleicht kann mancher von uns besonders auch aufgrund der Erlebnisse in den letzten Wochen diesen Satz aus vollem Herzen nachsprechen und fühlt eine Sehnsucht danach. Vielleicht gibt es aber auch Menschen, die diesen Satz nicht hören konnten, ohne dass ihnen ein Schauer den Rücken hinunterläuft, ja es schüttelt oder ekelt, vor so viel Naivität und Selbstbeschränkung, ganz ähnlich, wie es mir erging, als ich dieses Bild in die Hand bekam, so sehr ich mich über das, was auf der Rückseite stand, gefreut habe.

Mein Herz ist wohl noch jung und klein,
doch kann mein Heiland schon hinein.
O komm, Herr Jesu, mach es rein
und kehr bei deinem Kinde ein.
Amen.

Lieber Gott, hilf Du mir heut;
Ich will nur tun, was Dich erfreut;
Du hast mich lieb, ich liebe Dich.
So soll es bleiben ewiglich.
Amen.

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir,
schließ zu der Sünde Tor und Tür,
vertreibe sie und laß nicht zu,
daß sie in meinem Herzen ruh.

Und mache dann mein Herz zugleich
an Himmelsgut und Segen reich;
Gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand
aus Deiner milden Gnadenhand.



Das Bild wirkt abstoßend auf mich, so dass ich es am liebsten nicht in die Hand genommen hätte. Was für Gründe hat es, dass solche Sätze und Bilder, Menschen, die so reden, so abstoßend auf mich wirken? Darüber möchte ich gern mit Euch jetzt nachdenken. Ich glaube, es gibt zwei Gründe. Der eine liegt bei mir selbst, der zweite liegt bei dem, der so redet: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses, den Ort, da Deine Ehre wohnt“ oder eben solche Bilder mit solchen Versen zusammen veröffentlicht.

Als ich dann den Psalm 26 im Luthertext las, verstärkte sich mein Gefühl der Abwehr. Da grenzt sich einer ab von den Bösen und Gottlosen und will seine Hände in Unschuld waschen und dankt Gott dafür. Sofort fällt mir Pilatus ein und das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner und der Zöllner ist mir viel sympathischer als dieser „Pharisäer“ des Psalms. Aber dann habe ich mir doch die Mühe gemacht, die Worte alle nachzuschlagen, die da böse und gottlos bzw. unschuldig bedeuten und es ergab sich ein ganz anderes Bild.

Da steht auf der einen Seite ein Mensch, der zu Gott fleht: „Verhilf mir zum Recht, Jahwe, denn ich bin unschuldig.“ Die Menschen seiner Umgebung scheinen nicht von seiner Unschuld überzeugt zu sein, sonst müsste er nicht Gott als Richter anrufen. Das hebräische Wort, das hier mit „Unschuld“ aufgrund des benutzten Bildes von einem Gerichtsprozess übersetzt wird meint eigentlich „Vollständigkeit, Ganzheit, Glück, voll Kraft sein“ - die Unbeschädigtheit des Menschen, darum auch Frömmigkeit, Unbefangenheit, Unschuld. - So fühlt sich jener Mensch rundum gesund und glücklich, unverletzt durch Gewissensbisse oder Sünden oder durch Trennung von Gott, deshalb einfach glücklich. Und doch muss er flehen: „Verhilf mir zum Recht, Jahwe!“ Seine Sicherheit, dass er wirklich so innerlich gesund ist, begründet er damit, dass er sich auf Jahwe verlässt.

Er ist sich darin so sicher, dass er Gott dreimal auffordert, ihn zu erproben, so wie man die Qualität von Metallen prüft. Er hat keine Angst vor dieser Prüfung, „denn“ so sagt er, „Deine Gnade ist vor meinen Augen und ich gehe umher, deiner Treue sicher.“ Und dann schildert er seinen Konflikt: „Ich sitze nicht mit Leuten zusammen, die voll Hass und Widerwillen gegen andere sind, und mit denen, die im Verborgenen Pläne schmieden, gehe ich nicht um.“ Das sind die einen – und auf der anderen Seite gibt es jene, von denen er sagt: „Ich mag nicht die Versammlung derer, die auf Unheil sinnen, und mit denen, die ihre Macht missbrauchen, sitze ich nicht zusammen.“ - Und in diesem Zusammenhang sagt er: „Ich wasche meine Hände in Unschuld.“ Und etwas später bittet er Jahwe:

„Bring mich nicht mit den Sündern zusammen, nicht mit den Menschen, an deren Händen Blut klebt, deren Hände mit Schandtaten beschmutzt sind und voller Bestechungsgelder.“

Wenn es überhaupt eine Möglichkeit geben soll, dass er in den Versammlungen jener seinen Platz haben könnte, dann heißt es, dass er sozial gesehen einer der ihren ist. Von seiner Stellung in der Gesellschaft her gehört er zu denen, die in der Lage sind, Bestechungsgelder zu fordern.

Jener Mann aber will nichts damit zu tun haben, weder mit jenen korrupten Herrschenden, noch mit denen, die voll Hass und Widerwillen sind und im geheimen Pläne schmieden. „Ich bin innerlich gesund und will es bleiben, mich soll man nicht zu jenen zählen können, an deren Händen Blut klebt.“ - Aber welche Umgebung entlässt einen der Ihren so einfach aus ihren Reihen? So muss er zu Gott flehen: „Kaufe mich los, befreie mich, lass mich Deine Gnade erfahren!“ Er fleht und doch ist er sich der Erhörung seiner Bitte ganz sicher: „Mein Fuß tritt hin auf den Weg der Gerechtigkeit.“ - Er wird nicht den Weg gehen müssen, den die ihm sozial Gleichgestellten normalerweise gehen – und so kann er den Psalm schließen mit der Feststellung: In den Versammlungen lobe ich Jahwe,“ wie er vorher schon erzählte: „Ich gehe um Deinen Altar, Jahwe, um mit lauter Stimme Dank zu sagen und um aufzuzählen alle Deine Taten, die für uns so ungewöhnlich, rätselhaft, wunderbar sind, Jahwe, ich liebe Deine Wohnung und den Ort, den Du mit Deiner Gegenwart erfüllst.“

Hier ist also jemand ausgebrochen aus den Zwängen seiner Gesellschaftsschicht und hat ein neues Zuhause im Haus Gottes gefunden. Hier fühlt er sich sicher und wohl, so dass er Gott nur danken und segnen kann für alles, was er erlebt hat.

Er spricht zwar nicht davon, aber es ist zu erwarten, dass er hier andere traf, die aus ähnlichen Erfahrungen Gott lobten, die einstimmten in diesen Gesang. Es muss sie gegeben haben, sonst wäre uns sein Ruf nicht überliefert. Aber sicher gab es auch damals schon Leute, die dieses Lob berufsmäßig sangen, und an der Echtheit des Lobgesangs jener, dürfte es vor allem gelegen haben, ob der Schritt jenes Mannes im Haus Gottes auch wirklich ein Schritt war an die Stätte, wo Gottes Ehre wohnt.

Wenn ich den Psalmisten so richtig verstanden habe, dann werden wir in ihm auch nicht mehr den Pharisäer des Gleichnisses sehen, sondern jemanden, der gesellschaftliche Schranken durchbricht, weil er innerlich gesund und heil bleiben möchte.

Aber geht das überhaupt? Hat man uns nicht immer wieder klar gemacht, Neutralität gibt es in sozialen Auseinandersetzungen nicht. Wer es versucht, wird nur zwischen den Fronten zerrieben. Dann ist es schon besser, sich für die progressive Partei zu entscheiden. Das Leiden unter den Kämpfen erhält so einen Sinn.

Für den Psalmisten waren es die, die voll Hass und Unwillen sind und im Verborgenen Pläne schmieden. Er hat einen Widerwillen gegen sie alle und singt Gott Loblieder!

Und da sind wir beim zweiten Grund, der Unwillen erzeugt, aber dieser Grund liegt bei mir selbst. Wir sind doch alle erzogen worden, gegen Missstände zu protestieren, die Gesellschaft zu verändern, stetig zu verbessern. Rückzug, Abgrenzung im Sinne des Psalmisten ist verpönt. Es gilt als extremer Egoismus, so wie er um das eigene Seelenheil und um die eigene Seelengesundheit besorgt zu sein.

Der Psalmbeter hat sich frei von seinen sozialen Interessen gemacht, er verlässt seine Klasse und würde untergehen, wenn er nicht Rettung von Gott erfährt. Darum fleht er. Aber hier am Altar im Hause Gottes trifft er andere, die auch Gott loben und preisen. Das ist für ihn ein neuer Halt

Zum Bild zurück: Das Kind ist mir fremd. Die Fotos einer eigenen Kindheit gucke ich mir gerne an, gerade jetzt auch die Freude meiner Kinder über die Geburt ihres Cousins. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ sagt Jesus - so voller Freude, voll Liebe und Vertrauen – werden wir mit Gott eins sein! Amen.